

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 2

Artikel: Der soziale Wert der Christuslehre
Autor: Blanchard, J.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes und der Freidenker-Vereine Zürich, Winterthur, Baden, Beru, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Arbon, Aarau, Genf.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postfachkonton VIII 964.
Sekretariat: Bindermarkt 20, Zürich 1.

IV. Jahrgang. — 1. Februar 1911.

Erscheint monatlich. No. 2. Einzelnummer 10 Cts.

Aboonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 2. — pro Jahr.
Alle schweizerischen Postbüros nehmen Abonnements entgegen.
Inserat: 6 mal gespalten Rumparellzeile 15 cts. Wieder-
ungen Rabatt. Inseraten-Regie: Conzett & Cie., Zürich 3.

Begriffe über Gedanken- und Willensfreiheit.

Von Prof. Dr. August Forel.

Von religiöser Seite aus pflegt man den Freidenkern vorzuwerfen, daß sie ebenso intolerant oder tyrannisch seien, wie irgend ein Kirchendomäne. Wir können nicht leugnen, daß es manchmal intolerante Freidenker gibt; es gibt eben inkonsequente Menschen in allen Lagern. Umso mehr freut es uns, einmal Gelegenheit zu haben, die Freiheit des Gewissens eines ihm in menschlichen einer Lanzre zu bilden.

Der "Berliner Volksanzeiger" vom 10. Januar 1911 bringt folgenden Militägerichtsfall vor:

"Der Adventist vor dem Oberkriegsgericht".

Ein interessanter Prozeß wurde gestern vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps verhandelt. Einerseits hatte er einen religiösen Hintergrund, während andererseits Darlegungen auf psychiatrischem Gebiet vorgebracht wurden, wie sie sonst nur im Hörsaal der Universität gehört werden. Zur Aburteilung gelangte der Fall des Adventisten Raumann, der ein begeisterter Anhänger der Sekte der Adventisten vom siebten Tag ist. Wie geradezu unglaublicher Hartnäckigkeit verfolgt er sein Prinzip, den Befehlen der Sekte gemäß, den Sonnabend als Sabbat zu heiligen und an diesem Tage jegliche Arbeit, auch die geringste, zu unterlassen.

Als Raumann im Jahre 1909 Soldat wurde, änderte er sich nicht, sondern blieb zäh bei seinem Vorhaben.

Vom Freitag abend bei eintretender Dunkelheit bis zum Sonnabend abend tat er seinen Dienst und hartnäckig verweigerte er den Gehorsam. Natürlich konnte er dies beim Militär nicht ungestraft durchführen. Bald wurde er wegen Gehorsamsverweigerung vors Kriegsgericht gestellt und verurteilt. Aber er ließ sich dadurch keineswegs von seiner Idee abbringen. Nach wie vor verweigerte er strikt an den Sonnabenden jeden Gehorsam, und so wurde er von neuem vor dem Kriegsgericht der Kommandantur wegen der neuesten Straftaten vernommen. Ohne weiteres gab Raumann alle ihm zur Last gelegten Gehorsamsverweigerungen zu. Er erklärte seinen Vorgesetzten, sobald diese ihm Sonnabends auferforderten Dienst zu tun: „Ich darf nicht arbeiten!“ Und hartnäckig setzte er sich mit der Disziplin in schroffen Widerspruch. Der Verhandlungsleiter suchte aus dem Angeklagten herauszubringen, aus welchem Grunde er so hartnäckig zu seinem Nachteil bei seinem Vorgesetzten verharre und sich förmlich zum Mitarbeiter seiner Sekte mache. Raumann erklärte, er sei als christlich vereideter Soldat nicht verpflichtet, Gottes Gebot zu ehren und am Sabbat zu arbeiten. Durch Studieren in der Bibel habe er ersehen, daß die Christen in der Beobachtung des Sonntags falscher Ansicht seien. Erster Linie müsse Gott als Obergott ansehen und ihm gehorchen. Der Verhandlungsleiter machte ihn darauf aufmerksam, daß er bei seinem fortgesetzten Verharren nach menschlichem Erkenntnis das ganze Leben hinter Gefängnismauern zu bringen müsse, ob er denn im Hindubud auch auf diesen Umstand bei seinem Vorgesetz verleihe. Rubig antwortete der Angeklagte: „Danach!“ Auf die Frage, ob er bei Ausbruch eines Krieges an einem Sonnabend mit ins Feld ziehen werde, erwiderte R. er werde dann gehorchen, und zwar, weil ein Unglück vor der Türe stehe. Zu interessanten Auseinandersetzungen kam es dann zwischen den als Sachverständigen geladenen Psychiatern und den Vertretern der Anklage, sowie der Verteidigung. Seitens des wissenschaftlichen Senates der Kaiser-Wilhelms-Akademie war über den Geisteszustand des Angeklagten ein ausführliches Gutachten angefertigt worden, über das sich derstellvertretende Vorstehende der 2. Sanitätsinspektion, Generalarzt Prof. Dr. Kern, verbrachte. Das Gutachten kam zu dem Ergebnis, daß bei Raumann nicht ein Zustand vorliege, in dem die freie Willensbestimmung ausgeschlossen sei; des § 51 des NSGB kommt also nicht in Betracht. Es handle sich hier vielmehr um eine überwältige Idee, die nicht krankhaft zu nennen sei. Man brauche nur ins Leben zu schauen, und da sehe man Humanität und Märtirer auf anderen Gebieten genug. Zu der modernen Psychiatrie habe man viel von Monomanie, d. h. von Einzelerkrankungen als Irren gesprochen. Sie steht aber die Wissenschaft auf dem Standpunkt, daß mehrere Krankheitserscheinungen nötig wären, um die Ausschließung der freien Willensbestimmung herbeizuführen. Lehnlicher Ansicht war der Oberarzt Dr. Weil. Ganz anders dagegen verhielt sich der Psychiater Dr. Voigt in seinem Gutachten. Er führte u. a. aus, daß die Wissenschaft neuerdings zu der Ansicht gekommen sei, daß auch

feinere psychologische Störungen als Krankheit im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. Von dritter Seite wurde betont, daß unter den Psychopathen an der Berliner Universität und unter denen anderer Hochschulen entgegengesetzte Strömungen vorhanden seien und die Gutachten ganz erheblich abweichend lauteten. Das Oberkriegsgericht schloß sich den Gutachten des wissenschaftlichen Senates an, und es bestätigte das von der ersten Instanz gefällte Urteil, wonach Raumann zu fünf Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Der Angeklagte hat sofort Revision eingelebt. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich das Reichsmilitägericht an der Angelegenheit verhält. Weist es die Revision zurück, so ist für den Angeklagten so gut wie gar keine Möglichkeit vorhanden, wieder aus dem Spannende Festungsgefangen herauszukommen. Raumann muß in diesem Falle sein ganzes Leben hindurch als Märtyrer für die Adventistenfeinde hinter Gefängnismauern zubringen. Er wird trotz der fortwährenden Gefängnisstrafen, die von Fall zu Fall schärfer ausfallen, in der Festung an jedem Sonnabend von neuem den Gehorsam verweigern.

Was wollen wir vom freidenkerischen Standpunkt aus über eine solche Mißhandlung eines armen Menschen, der nach seiner Überzeugung und seinem Gewissen handelt, sagen?

Erstens zeigt sich darin wieder mit krasser Deutlichkeit die Wahrheit des Goethe'schen Wortes:

„Es erkennt sich Gerecht und Rechte
Wie eine ewige Krankheit fort.
Sie schließen sich von Gleichheit zu Geschlechte —
Und rüden sich von Ort zu Ort
Verminzt wird Unjuck, Wohlstat Plage:
Woh dir, daß du ein Entel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist;
Vom dem ist leider nie die Frage.“

Natürlich handelt das Kriegsgericht nach dem Wortlaut seiner Paragraphen. Das gleiche muß natürlich der Arzneiart tun. Der Adventist handelt nach seinem Gewissen, das ihm das Egerzieren am Sabbat verbietet. Da aber der Adventist der Schwächere ist, muß er sich dem Recht des Stärkeren fügen und sein ganzes Leben im Gefängnis zubringen. Also die Moral des Rechtes im Gefängnis.

Was sagt aber die wahre Gerechtigkeit? Man

kann von militärischen Standpunkt aus folgendes anführen:

„Gleiche Militärfreiheit für alle ist nötig; man kann nicht ein eigenes Militärgesetz für einige Adventisten machen und kann ihnen infolgedessen auch nicht zwei freie Tage in der Woche geben, denn das wäre ungerecht.“ So geht es wohl im Gehirn der militärischen Bureaucratien zu, und das Militärdienst sperrt infolgedessen blind jedes Renitenten ein. Nach siebenjährigem Gefängnis wird der Adventist wiederum den Sonnabend Dienst verweigern und weiter verurteilt werden, bis zu seinem Tode; das ist die Logik. Wäre es aber nicht recht, einfach folgendermaßen zu verfahren und etwa folgende Paraphraphlein im Militärgesetz einzuführen:

„Wenn der Anhänger eines religiösen Glaubens aus religiöser Gewissenspflicht an bestimmten Tagen keinen Militärdienst tun kann, weil er dies als die Verletzung eines göttlichen Gesetzes ansieht, so wird ihm dies gewährt, aber es wird ihm dafür der Militärdienst um so um so viele Monate verlängert.“

Auf solche Weise würde das Vaterland keinen Tag Dienst verlieren und man braucht nicht in grausamster Weise arme Märtyrer zu schaffen.

Allerdings kommt der heftigste Fall vor, wo gewisse Leute den Militärdienst überhaupt als Mordgeschäft betrachten und ihn deshalb unter allen Umständen verweigern, weil er eine Verleugnung des göttlichen Gesetzes. „Du sollst nicht töten“ bedeutet. Hier ist die Frage natürlich schwieriger. Immerhin gibt es vielleicht Mittel, solchen Leuten einen entsprechend färblichen und aufopfernden Dienst für das Vaterland aufzufinden, z. B. als Rettungskorps, Feuerwehr und dergleichen, so daß sie dadurch feinste Weise mehr getrost wären, als die Militärdienst leitenden Bürger.

Unsere Bureaucraten halten es aber nicht für notwendig, ihr Gehirn mit derartigen Fragen zu belästigen. Es wird weniger Paragraphen und etwas mehr Redi und Billigkeitsgefühl töte unteren Geleben und Gesetzbogen not, auch bei uns in der Schweiz. Der Freidenker hat die Pflicht, auch für die Freiheit Anders-religiösenfindender einzutreten, solange die letzteren ihren Glauben für sich behalten und denselben nicht ihren Mitmenschen aufzudrängen suchen.

Dr. A. Forel.

Der soziale Wert der Christuslehre.

Von J. C. Blanchard, London.

Bevor ich auf diesen Gegenstand eintrete, möge der Leser mir einige Bemerkungen einleitender Natur gestatten.

Wohl gibt es kein Diskussionsfeld, auf welchem soviel Begriffsverwirrung herrscht, wie auf demjenigen der Theologie und den ihr verwandten Disziplinen. Raum zwei Personen (im Allgemeinen gesprochen), welche mit dem gleichen Worte den gleichen Begriff verbinden. Was hat man unter „Religion“ zu verstehen? was unter „Sittlichkeit“? Was unter „Christentum“? Die Antworten variieren in Unendlichkeit. Und: wenn „Christentum“ — welches Christentum ist gemeint; das Urchristentum oder das verzerrte, zur Narration gewordene Christentum unserer Tage? Das Christentum irgend eines Zeitalters, irgend eines Landes ist nicht dasselbe eines anderen Zeitalters, eines anderen Landes; und jedes trägt in sich den Utopia-Giftbaum der Selbstvernichtung! Also: — welche Christentum ist gemeint? Und — modernes Christentum, was ist es anders als sarkastisierte Heuchelei und demgemäß Schurkerei und Ausbeuterei? Sei es mir also gestattet, dem Leser zu empfehlen, sich streng an die Definitionen zu halten. Möge er nicht, wenn ich von Christus spreche, mir entgegnen mit „die Kirche“ (i. e. lehrt ja und so, betätigt dies oder das). So zu handeln wäre schlimmer als überflüssig. Und, bei dieser Gelegenheit ist es wenigstens hervorzuheben, daß die Begriffe „Christuslehre“ und „moderne Sittlichkeit“ nicht nur nicht sich decken, nicht nur nicht identisch, sondern daß sie geradezu gegeneinander sind. Für die große Massen der „gebildeten“ Christen, für alle, welche Macht und Einfluß besitzen, ist ja Kirchlichkeit nur das Mittel, um ihre eigene Gier zu befriedigen; sie ist die Waffe im ruchlosen Erwerbs- und Privileigenkampfe; sie ist der Kraftsbel, um die dummgläubigen Massen auf ewig einzustiftern, sie zu berauben und auszusaugen! Soviel zur Richtigstellung. Doch nun zur Sache.

Was sind „soziale Werte“? Was sind „sittliche Werte“? Was ist „Christuslehre“? Die zwei ersten Fragen dürfen nicht schwer zu beantworten sein. Als „soziale Werte“ kann man Alles bezeichnen, das zur Verbesserung und Kräftigung eines geregelten Gesellschaftskörpers dient, also z. B. ein einiges, harmonisches Familienleben; kräftige, wohlerogene, gutgenährte Kinder; ein treffliches Schulungs- und Erziehungsheim; öffentliche und private Hygiene; eine freie Presse, öffentliche und private Erklärung; ein gewissenhafter Beamtenstand, ein nichtäußerlicher Richterstand; ein streng diszipliniertes Heer, eine fanfostfreudige Flotte. Alle diese Faktoren und Verhältnisse — und andere mehr — können als soziale Werte angesehen werden. — Was sind „sittliche Werte“? Als sittliche Werte kann man bezeichnen alle jene Eigenschaften, welche man gemeinhin als „Tugenden“ zu nennen pflegt; also Wahrheitsliebe, Gerechtigkeitsgefühl, Gewissenhaftigkeit, Milde gegen Schwächere, Varmherzigkeit, Selbststichtung, Manneswürde, Rechlichkeit. Ich glaube Alles das kann man füglich „sittliche Werte“ nennen. — Was nun die dritte Frage anbelangt, so ist Antwort auf diese allerdings schwieriger. In Betracht, daß der Stifter der Christuslehre nichts Schriftliches hinterlassen hat, haben wir als einzige Wissensquelle die von seinen Schülern niedergelegten Dokumente, d. h. die sogenannten Evangelien. Ja, und hier gehen die Ansichten der Fachgelehrten recht auseinander. Während einzelne Exegeten nur gewisse Stellen als apokryph oder interpoliert betrachten, so bezeichnen dagegen andere entweder die Simultaneität oder die Achtheit zweier der Evangelien (man sehe u. a. Dr. David Strauß, Prof. Dollinger, Ernst Renan, Bischof Conzen, Kanonikus Drüber, Professor Pfeiderer etc.).

Dem Schreiber dies, als Unberufenen, steht es nicht zu, über die Achtheit oder anderswie zu entscheiden: für den Zweck dieser Studie aber möge es genügen, wenn wir alle vier Evangelien als vollgültig annehmen und die Person des Stifters darnach beurteilen. Nun denn: was lehren uns diese Dokumente? Wir ersehen daraus, daß Christus als Hauptforderungen sittlichen Lebens (nicht aller sozialen Fortschritte) muß notwendigerweise auf sittlicher Grundlage ruhen — dieses Wort in seinem wahren Sinne verstanden — doch er, sage ich, folgende Erfordernisse aufstelle: Armut, Demut, Gehorsam, Mildtätigkeit, Unterwürfigkeit unter die Oberen, Ergebung, Selbstentzägung, Bescheidenheit, vielleicht Selbststichtung (obwohl dieses neuerdings bestritten wird *), und Glaube — Glaube an den Unbewiesenen, Glaube an das Unbeweisbare. — Daß

* Prof. Rade: „Die Stellung des Christentums zum Geschlechtsleben“. Tübingen, 1910. J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck).

alle diese Postulate in den, dem Christus der Evangelien angehörenden Aussprüchen enthalten sind, läßt sich leicht beweisen. Hiermit einige Belege:

"Ihr sollt euch nicht Schäze hanteln auf Erden, wo Macht und Rost trifft; sammelt euch aber Schätze im Himmel". (Matth. 4, 19).
"Schauet die Lilien auf dem Felde wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht". (Matth. 6, 28).
"Aber ich sage euch: So dich Einer auf die linke Wange schlägt, reiche ihm die rechte". (Matth. 5, 39).
"Die Armen habt ihr allezeit bei euch". (Matth. 26, 11).
"Sehe hin, verlaufe was du hast und gib es den Armen dann kommst und folge mir nach". (Matth. 21).
"Denn wer da hat, dem wird gegeben: wer aber nicht hat, dem wird auch was er hat, genommen werden". (Matth. 25, 29).

Und andere mehr.

Hierfrage ich: sind diese Lehren — so edel sie auch vom Standpunkt des Stifters gemeint sein mögen — genügend, um daraus einen gedeihlichen Staatskörper aufzubauen? Bezeugen sie eine höhere, eine übernatürliche, eine „göttliche“ Einsicht? Sind sie auch nur logisch ausgedacht?... Ich brauche wohl nicht um Verzeihung zu bitten (Freidenker dürfen und sollen kritisch sein!), wenn ich, im Lichte sorgfältiger Beobachtung und logisch-schärfigen Denkens, sage: nein, und taufendmal nein! Diese Postulate — Grundpostulate wie man sieht — der christlichen Lehre sind weder in sittlich logischer, noch in sozialer und volkswirtschaftlicher Beziehung anstandlos. In ihrer Beziehung sind sie es nicht, weil der Gründer als primär e Normen Gebote aufstellte, welche nicht primär sind und, bei Licht betrachtet, es gar nicht sein können. Das ich mich erkläre. Die oben von Christus zitierten Postulate — so gut und edel von seinem Standpunkte aus sie auch sein mögen, rufen auf einem anderen, tieferen Prinzip: dem Gefühl der Gerechtigkeit. Und dieses Prinzip der Gerechtigkeit selbst wurzelt in einem anderen, noch tieferen Prinzip: dem der Wahrheitsliebe, dem des Wahrheitsfrebens. So steht die Sache: und Christus, wäre er logisch gewesen, würde vor Allem aus das Streben und Suchen nach Wahrheit — ächten Wahrheit — empfohlen und eingespielt haben. Ja, da ein hochragender englischer Denker — Lord Hamilton — tiefer Einsicht bewiesen, indem er schrieb: „the desire for truth, the appreciation of truth, and the realization of truth — these are the sovereign good of human nature“ („das Streben nach Wahrheit, die Werthägung der Wahrheit, und die Werthägung der Wahrheit — das ist das höchste Gut der menschlichen Natur“). Also noch einmal: das erste und höchste Grundprinzip einer gesunden sozialen Entwicklung ist: das Streben nach, das Betätigen von Wahrheit! Und um so mehr ist dies zu verhindern nötig, als in unserer heutigen verlotterten Gesellschaft sozusagen Alles — Dogmen, Institutionen, Anschauungen, Lebensregeln, auf Unwahrheit, auf Lüge beruht (man sehe Dr. Max Nordau „die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit“; ebenso Ludwig Feuerbach, Arthur Schopenhauer; von Nordenhausen „Christentum ist Heidentum, nicht Jesu Lehre“; Dr. Stamm u. a. mehr).

Über Jesus hat diesen hohen, diesen transzendentalen Wert des Suchens und Strebens nach Wahrheit nicht erkannt. Und weiter: die vom Gründer der Christusreligion niedergelegten Normen verfehlten ihren Zweck auch in sozialer, in ökonomischer Hinsicht. Sie haben die Möglichkeit und die Notwendigkeit! — eines hoch entwickelten wirtschaftlichen Zusammenlebens (wie wir es heute kennen, wie es der Nazarener aber nicht voraussehen konnte!) nie ins Auge gesetzt. Gesezt nun, wir hätten eine Gemeinschaft von Individuen — christlichen Individuen — die alle im höchsten Grade religiös-sittlich, überzeugungstreu und aufrichtig wären: von Individuen die alle den festen Entschluß gesetzt hätten, die Christuslehre in ihrem vollen Umfang durch die ständliche Praxis ihres Gedens zu befähigen: — was würde die Folge sein? Wir hätten eine Gemeinschaft von Einsiedlern, Anachoreten, mystischen Träumern! jede soziale Entwicklung, jede volkswirtschaftliche Organisation wäre sozusagen undenkbar (es sei denn unter der Voraussetzung einer allgemeinen Umformung recht einschneidender sozialer Faktoren!). Wir hätten dann folgende Alternative: 1. Vorausgesetzt, es blieben die heute existierenden sozialen Funktionen, Zwangsverbündnisse, Ungleichheiten fortbestehen, dann würde der Kampf ums Dasein (welcher schon heute bitter und grimmig genug ist, und leider stets bitterer und grimmiger wird) nicht nur nicht aufgehoben, er würde kaum abgemindert werden; oder 2. vorausgesetzt, es bestünde absolute Gütergemeinschaft, das gesellschaftliche Niveau wäre für jedermann ein und dasselbe: dann würde die Welt auf das Niveau des gestrigen Spaniens herab sinken, zu einer Brutalität von Bettlern und Nutznißnärrn werden!

Sch muß bitten, mich nicht mißverstehen zu wollen. Daß der von den Evangelien dargestellte Jesus — wenn er überhaupt gelebt hat — (und die Religionsgeschichte berichtet von jeho in verschiedenen Personen, welche sich alle als „Erlöser“ der Menschheit verkündeten, und alle den Tod am Kreuzbalken erlitten) — also: daß der uns beschriebene Jesus eine edle, hochmütige, überstet wohlbemerkende Natur war, soll nicht im Mindesten bestritten werden. Aber! Gefügt — und nur Gefügt — macht noch lange nicht den sozialen Reformator (dem Märtyrer macht es allerdings oft genug! — man sehe Göthe: „Jeden Schwärmer schlägt mir ans Kreuz“ etc.). Um ein nebenwörter sozialer Reformator zu sein, braucht es neben Gefügt auch hohe Einsicht, viel Weisen und ein gewisses Ahnungsvorwissen — das, was die Franzosen wahrscheinlich ganz richtig mit dem Worte „prescience“ bezeichneten.

Da wir doch einmal auf dem Gebiete der Sozialreform sind — unter christlichen Aufzügen — und im Hinblick, daß der moderne Sozialismus sich als den Weltverbesserer par excellence erklärt, und wohl auch von vielen zu betrachtet wird; so ist es bezeichnend die Haltung zu beobachten welche einer der Hauptführer des englischen Sozialismus, Herr Keir Hardie M.P.; in der Sache einnimmt. Aus einem in London erscheinenden Arbeiterorgan „The Labour Leader“ — „der Arbeitersführer“ — 3. Juni 1910, p. 351) ersehe ich daß durch die in England bestehende

Arbeitervereinigung „P. S. A. Brotherhood“ (der Leiter antrifft, der aus unlautern Privatgründen Glauben befreit, so darf man doch nicht vergessen, daß es dem freien Willen eines jeden anheimgestellt ist, Mitglied einer Konfession zu bleiben oder nicht).

Nun hat sich aber das Christentum von jeher als geschworener Feind aller Auflklärungsversuche gezeigt, und es dieses noch bis auf den heutigen Tag tut, so hat das Christentum seine hohe moralische Bedeutung, und dieses näher zu begründen, will ich in folgendem ver suchen:

Sobald das Christentum zu einer politischen Macht geworden war, trat es auch als unverhönlischen und verschwiegungssüchtigen Feind jeder wissenschaftlichen Bestrebung auf, die unseren Ideenkreis erweitert und unsere Weltanschauung lüftet. Es betrachtete sich selbst stets als eine unfehlbare göttliche Offenbarung und sah sich dadurch moralisch verpflichtet, über jede geistige Tätigkeit, die irgend ein Dogma gefährdet, den Bann zu verbürgen. Trotzdem sich die christliche Kirche im Laufe der Zeit in zahlreiche Sekten gespalten hat, die sich alle auf Grund einer und derselben Bibel bitter bekämpfen und sich gegenseitig ewige Verdammnis in Aussicht stellen, so sind diese doch alle einz und bereit, jeden freien Gedanken zu bekämpfen und sich in keinerlei Kompromisse einzulassen. Und es muß zugesehen werden, daß diesem Auftreten eine unbestreitbare Konsequenz zugrunde liegt: denn wer einmal im Besitz unfehlbarer, absoluter Wahrheiten zu sein glaubt, muß vorsätzlich intollerant werden und jeder andern Antlitz den Krieg bis auf Messer erkläre. Ein solcher Fortschritt auf religiösem Gebiet kann und darf der offizielle Vertreter des Christentums nicht anerkennen, denn das, was nach seiner Ansicht heute als „göttliche Wahrheit“ gilt, kann morgen kein Vertrum mehr sein. Zu Seine Augen ist die Religion menschlich, die christliche Lehre aber göttlich!

Die Kulturgeschichte besteht daher zum größten Teil aus Berichten über den Kampf zwischen feststehenden Dogmen und wissenschaftlicher Forschung; und was auch nur letztere ihr Licht leuchten ließ, da haben sich auch gleich alle Pfaffen befeit, ihre schwärzen Mittel davorzuhängen. Der biblische Satz, daß die Wahrheit frei mächt, wird von den Pfaffen anders ausgelegt als von den Freidenkern und Männern der Wissenschaft. Man hört nun häufig die Behauptung, daß die Menschheit nicht ohne „Religion“ bestehen könne; doch fragt es sich nur, was man eigentlich unter „Religion“ versteht. Über die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes „religio“ gehen die Ansichten weit auseinander. Der Kirchenvater Augustinus leitet es von „religare“, „verbinden“, ab, und versteht also darunter das den Menschen mit Gott vereinigende Band. Diese Auffassung ist bei den Theologen die maßgebende geworden. Cicero hingegen leitet „religio“ von „religere“ ab; dies bedeutet „wiederleben, wiederholen, genau nachdenken“, und man kommt also darunter ein ernstes Erfassen der Pflichten gegen sich und die Menschheit versteht. In diesem letzten Sinne nun ist jeder Freidenker ein religiöser Mensch: seine Gottesliebe ist, wie Feuerbach sagt, Menschlichkeit, und er hält daher die Morallehre für die erhabenste und edelste, welche die überwollenden egoistischen Reaktionen beeinträchtigt und das Wohl der Allgemeinheit fördert. Diese Morallehre ist dem Menschen aber nicht als fertiges Gesetz vom Himmel in den Schoß geworfen worden, sondern er hat sie sich im Laufe von Jahrtausenden mit vieler Not und Anstrengung erkämpfen müssen, und zwar ausschließlich mit den Waffen des Geistes, während die Gegner stets in der Lage waren, sich der weltlichen Macht bedienen zu können.

Das Christentum ist ein Geschenk, welches Rom der Welt verehrt hat. Dadurch, daß die einzige Stadt zur Zeit des Kaiserreichs, also der Zeit der sozialen Korruption, alle Religionen dulde und allen die gleiche Existenzberechtigung vindisierte, war dem Christen Gelegenheit gegeben, die fremden Götter kennenzulernen, sie durch mutiges, zielbewußtes Vorgehen zu besiegen und sich durch Einführung einer neuen Gesellschaftsordnung politische Bedeutung zu verschaffen.

Die Befreiung aller anderen Religionen des römischen Reichs durch das Christentum ist unstrittig eines der wichtigsten und zugleich der merkwürdigsten Ereignisse, welche die Weltgeschichte zu verzeichnen hat. Seine Lehren befannten sich in diametalem Gegensatz zu den Lebensan schauungen, wie sie hauptsächlich in Griechenland durch die hervorragendsten Philosophen verbreitet worden und zur allgemeinen Geltung gelangt waren. Die Griechen suchten die körperlichen Anlagen des Individuums auf Grundlage der Natur zu entwenden und zu disziplinieren; das Christentum hingegen lehrte die Abtötung des Fleisches, damit ein neuer Mensch entstehen; — eine Buße oder Sinnesänderung war also zur Annahme derselben eine absolute Voraussetzung.

Nach Ansicht des natürlichen Menschen gilt die Tugend als eine der wichtigsten und ersten Tugenden; ja, nach dem Sprachgebrauch der Griechen und Römer war sie die eigentliche Tugend, denn sie diente zur Machtverhaltung und Gestaltung nach des „Ich“. Die Haupttugend der Christen besteht jedoch im geduldigen Ausharren in Not und Trübsal und in der passiven Ertragung von Ungerechtigkeiten, wodurch zugleich das Gerechtigkeitsgefühl — eine andere heidnische Tugend — untergraben und die Herrschaft befördert wird. Eine andere Tugend der Griechen war das Streben nach Weisheit; die ersten Christen jedoch waren ungebildungt, um nicht zu sagen: dumme Menschen, welche dem Wissen den blinden Glauben entgegenstehen. Der Griech schaute sich nach Bildung, der Christ nach Heiligkeit; der Griech sah die Wichtigkeit, der Christ die Nichtigkeit des Lebens ein und die Pflege der musischen und gymnastischen Künste war ihm ein Gräusel. Der Griech lehrte die Kunst des Redens und Handelns; der Christ die des Duldens und Schweigens. „Weise ist, wer schweigen kann“, sagt Ambrosius in seinem Buch über die Wirkungen der Geistlichkeit. So waren denn alle griechischen und römischen Tugenden in den Augen der Christen nichts als „scheinende Laster“ und sie fehlte den Anhängern Jesu denn auch alles, um ihre Religion zu einer weltbeherrschenden zu machen.

Christentum und Freidenkertum.

Von Fritz C. Kochler, G.m.b.H.

Jeden Freund der religiösen Aufführung sowie des geistigen Fortschritts muß es angesichts der gewaltigen Anstrengungen, welche die christliche Kirche zur Erhaltung der Orthodoxie und des religiösen Überglaubens macht, höchst peinlich berühren, daß das Christentum noch so wenig Ausbreitung gefunden hat. Allerdings muß zum Trost auf die ebenfalls unbestreitbare Tatsache hingewiesen werden, daß nur ein kleiner Bruchteil unserer Bevölkerung dem Christentum huldigt, die größte Mehrzahl hingegen im sogenannten „Unglauben“ Zufriedenheit gefunden hat; aber während die gläubigen Christen eine fabelhafte Müßiggang und Opferfreiheit zur Verbreitung ihrer speziellen Sektenlehren entfallen, legen viele „Freidenker“ ruhig die Hände in den Schoß, ohne das Bedürfnis zu fühlen, ebenfalls für ihre Ideen Propaganda zu machen. Da aber fragen sie beständig über die stets wachsende Macht des Pfaffentums und über dessen beharrliche Versuche, die verbliebene Freiheit zu beeinträchtigen. Einige Freidenker suchen ihr Gewissen auch mit der häufig gehörten Behauptung zu beruhigen, daß das Kirchenwesen im Abnehmen begriffen sei und daß sich an denselben nur noch unklare Köpfe beteiligen. Aber eine solche Behauptung entspricht keineswegs der vollen Wirklichkeit.